

# SIMPLICISSIMUS

VERLAG KNORR & HIRTH KOMMANDITGESELLSCHAFT, MÜNCHEN

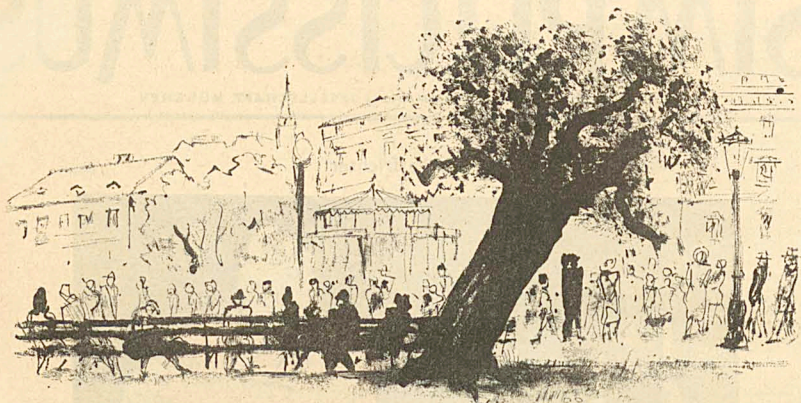
## Der Scharfrichter

(E. Thoma)



„Komm nur herauf, Winston! Bis wir den Richtigen erwischt haben, werde ich inzwischen an dir üben!“

Il carnefice: „Vieni pur su, Winston. Finché non avremo accluffato quello giusto, lo nel frattempo mi eserciterò con te.“



## Wenn Besuch kommt

Von Walter Foitzick

Besuch ist immer lieber Besuch, auch wenn er sehr ungem. gesehen wird. Man kann doch nicht sagen: „Sie, hören Sie mal, das paßt mir aber gar nicht, daß Sie zu mir kommen!“ Nein, das geht nicht, da müssen noch so alte Vorstellungen von Gastrecht, vom müden Wanderer und von Wölfen, die draußen lauern, in uns sein. Natürlich, soweit geht's nicht, daß ein Schwein geschlachtet wird und Felle neben dem Gasherd ausgebreitet werden und eine Tochter zwecks Ehe angeboten wird. Das ginge denn doch zu weit, aber man sagt immerhin: „Bitte, legen Sie ab“ oder „Nehmen Sie bitte Platz“. Das ist eigentlich schon so viel wie Schwein und Felle und Tochter, oder manchmal sogar mehr, was die Überwindung anbringt.

Was die alten Ritterseu' getan haben, wenn plötzlich Besuch kam, weiß ich nicht genau. Manchmal habe sie geschossen auf den Besuch, weil sie gefährlich gefehlt haben. Daß aber so ein Ritter gerufen hat: „Du, Roßwäld, nimm doch schnell den Untertosenkettenpanzer vom Astenhülst im Pallas und staub die Brünne ab, der von Werdelfels sprengt eben mit eingelegerter Lanze beim Portier vorbei“, also das kann ich mir schwer denken. Ich weiß nämlich, daß es vielerorts heute so ähnlich zugeht, wenn man plötzlich vernimmt, daß jemand auch ohne eingelegete Lanze sich dem trauen Heim naht. Ha, was entsteht da für ein Wirbel! Das mit der Untertose und der Brünne hab ich schon gesagt. Der Hausherr ordnet noch schnell den Schreibtisch. Was sage ich, ordnet! Mit ausgestrecktem Arm schiebt er den ganzen Belag der Tischplatte in die oberste Schublade. Dort wird er lange liegen bleiben, denn was man so auf dem Schreibtisch hat, entbehrt man eigentlich nicht, wenn es verschwunden ist. Manche Leute schieben Dinge auch unter die Kommode oder unter die Ottomane, Dinge, die keineswegs zur Schande gereichen, aber die doch durch ihr pures Vorhandensein nicht gerade den Eindruck von ordent-

lichem Haushalt erwecken. Es kann dabei immer passieren, daß Vaters Schlipf über dem Arm des betenden Knaben an Bronze hängen bleibt und während der ganzen Besuchszeit die Augen sämtlicher Familienmitglieder magisch auf sich zieht. Zum Staubwischen bleibt meist keine Zeit mehr, und nur auf blankpolierten Möbeln zeigt ein prüfender Fingerstich die nimmermüde Hand der Hausfrau. Meist wird schnell das Fenster geöffnet, um das Rüchlein vom Sauerkraut hinauszulassen. Übrigens braucht es nicht Kraut zu sein, auch Bohnenkaffee tut die gleichen Dienste. Eigentlich könnte öfter unerwarteter Besuch kommen, es tut der Wohnung gut.

## EPISODE

Das Leben ist ein Wartefall.

Da sitzen wir nun altzumal  
oder wir gehen hin und her,  
Denn Warten fällt bekenntlich schwer.  
Der Eine stochert in den Zähnen;  
der Andre in den Fahrtenplanen;  
ein Dritter pacht sein Frühstück aus;  
ein Vierter, dürrig nach Applaus,  
läßt muntre Waise sich entleeren;  
ein Säugling plärrt; zwei Männer freiten.  
Kurzum, es wär' soweit ganz nett,  
wenn's nur auch bald ein Ende hätt'.  
Denn mer lebt bloß vom Zeitvertreib!  
Ein Wartefall ist keine Bleibe.  
Und jeder hat halt doch den Spleen:  
Fort! - Fragt sich nur: wann! und wohin!

Wie aber soll man bei so vielen  
die Seelenharmonie erzielen! ...

Die jüngst mich ein Madamchen frug:  
»ParDon - wann geht mein nächster Zug?«  
»Ach, Gnädigste, hab' ich gefast,  
»da bin ich leider überfragt.«

## Das mißlungene Werk

Von Ernst Sander

Claude Prosper Jolyot de Crébillon — dieser wohlklingende Name ist derjenige eines bedeutenden französischen Trauerspieldichters der klassischen Zeit. Er war ein erster, felerlicher Mann, der nur einen Stolz hatte: seine Kunst — und nur einen Kummar: seinen Sohn. Denn nicht nur, daß dieser mißratene Sprößling den gleichen Namen trug wie der Vater. Welt peinlicher war, daß er gleichfalls schief. Aber was er schrieb — das war das peinlichste. Claude Prosper Jolyot de Crébillon der Jüngere nämlich verfaßte vielgelesene Romane und Erzählungen von einer solchen Leichtfertigkeit, daß die meisten seiner Bücher, vor allem das berühmte „Sofa“, noch heute, fast 170 Jahre nach des Autors Tode, aus guten Gründen als verboten zu gelten haben. Kein Wunder, daß der berühmte Sohn dem berühmten Vater zum Kummer gereichte — kein Wunder, daß beide einander nicht sonderlich mochten. Dazu waren sie zu häufig verwechselt worden. Um wenigstens einen der beiden ganz sicher zu haben, lud man sie zumeist gemeinsam ein. Da stand dann der tragisch umwölkte ältere Crébillon, umgeben von einem Schwarm blutjunger Mädchen, die noch nichts wußten, alles glaubten und an des ehrwürdigen Meisters Lippen hingelen. Und da stand der frivole Jüngere Crébillon, umgeben von reifen Frauen, die längst alles wußten, nichts mehr glaubten und an des galanten Spötters Lippen gingen. So auch an jenem Abend, da eines der Gänschen den Alten fragte: »Verehrt Meister: welches ist das beste Ihrer Trauerspiele?« Der bejahrte Dichter strich sich bedachtsam den Cornaille-Knobel-Bart und antwortete mit sonorer Stimme: »Das ist schwer zu sagen, mein Kind. Aber soviel ist sicher: das da —, und er deutete auf den Sohn, — ist mein schlechtestes. Und der Sohn? Er lächelte strahlend zurück: »Ganz recht, Papa! Deshalb wird auch immer behauptet, es sei gar nicht von dir!«



„Aber du kannst doch nicht sagen, daß deine Ideale für alle Zeit zerstört sind?“  
„Doch! Theo hat mich gebeten, seinen Hosenträger zu flicken!“

**Disinganno:** „Ma tu davvero non puoi dire che i tuoi ideali siano annientati per sempre!“,  
„Ma sì! Teodoro mi ha pregato di rappezzargli le bretelle!“,

## Wer liefert wem?

(Erich Schilling)



„Aber meine Herren, warum streifen Sie sich wegen der Lieferungen? Ich bin mit den Ihren durchaus zufrieden!“

Chi fornisce ... e a chi?: „Ma, Signori miei, perchè litigate in causa delle forniture? ... Colle Vostre io sono affatto contenta!..“

# DIE GEBURT DER ANEKDOTE

VON SCHLEHDORN

Der allein besitzt die Muse,  
der sie hegt am warmen Busen.  
(Schiller)

Als Klio, die Muse der Geschichte, die schlicht geschwehelt, das Bleibende schreibende, und schreibend schreitende, die mit ihrem streng gespitzten Griffel gleichsam die Studienrätin unter den neun Schwwestern darstellt, als Klio noch jung war — es war noch vor der Zeit des Herodot, der Sage und Geschichte zu sondern begann — da geschah es, daß Hermes, der fersengefügelte, der leichte Gott der Händler und Reisenden und Handlungsreisenden, der Gott der Lüge, des Klatschs und der Rhetorik, durch den Ort kam, wo Klio sich studienhalber aufhielt — das heißt, sie befaßte sich mit Vorgeschichte, eine andere gab es ja noch nicht. Er ließ sich im Säulenhof der Akademie nieder, lässig auf den Flügelhut gestützt, damit der nicht allein von dannen flöge, und hatte mit geübtem Auge unter allerhand jungem Gemüse die Muse bald entdeckt.

Zuerst zeigte sie ihm zwei klassisch schöne kalte Schultern. Aber er, der gewitzte Begleiter schöner Frauen (Persephone fiel ihm ein, und die drei Schönsten, die er zu Paris brachte), der Chef des Protokolls im Auswärtigen Olymp, der Logios und Kenner aller Beredsamkeit, fragte sie nach der technischen Seite ihrer Tätigkeit — das verhängt bei berufstätigen Damen immer:

„Warum stenographieren Sie nicht? Gesetz, die Geschichte bringt einst bewegtere Zeiten, wo sich die Ereignisse drängen, da versagt die Kurrentschrift und nachher klingt alles nur halb so epochal.“

Sie fand ihn zwar keck, aber höchst interessant auch. „Ja, und warum schreiben Sie nicht Füllfächerhalter, will sagen warum füllen Sie nicht das Rund des gehöhlten Griffels mit dem schwärzlichen Saft des Tintenflischs oder der Äpfel, die auf den knorrigen Eichen an Heilkons Hängen schmarotzen? Donnerwetter, was gibt es doch noch auf der Welt zu erfinden!“ Und nahm ihr den Griffel spielend aus den Händen...

Abends gingen sie zusammen aus; man kann das einem aktiven Gott nicht abschlagen. Auf dem Heimweg wurde er zärtlich. Als sie laut an das Urteil der Geschichte appellieren wollte, verschloß ihr Hermes hermetisch den Mund mit dem seinen.

Was dann geschah, hat Klio nicht aufgeschrieben. Sei es, daß sie ihren Griffel nicht zur Hand hatte, sei es, daß sie das Persönliche im Ablauf der historischen Darstellung für fehl am Orte hielt, sei es, daß es selbst für die rücksichtslose Sachlichkeit studierter Damen einen Punkt gibt, wo ihnen gestattet ist, nicht alles auszusprechen.

Kurz, als sich der gottlose Gott auf seinen Flügel-schuhen aufwärts schraubte und in windiger Eile von dannen schwang, schaute Klio ihm mit veränderten Augen nach:

„Ach, wie treulos und reulos und ruchlos und ruhlos und — reizend. Das sind also die Männer, von denen Geschichte gemacht wird. Ach, passé défini — nun erfuhr ich's am eigensten Leibe. Hin ist hin. Am klügsten ist schon, ich nehm es historisch. Schade und schön!“

Mit solchen Geschichten begann die Geschichte.

\*

Dann kam es, wie es kommen mußte, und zwar kam es schon nach neun Tagen — bei dem Vater! — und war ein Mädchen und hieß: die Anekdote.

Es war voll Phantasie und Grazie, voll Eigensinn und Laune, klug und nicht ganz ehrlich und zeigte bald eine unerfreuliche Eigenschaft: sie lief allen bekannten Männern nach und allen „berühmten“ Damen.

Und war entsetzlich indiskret, entzückend indiskret...

Wenn sich Ninon de Lenclos mit einem ihrer ungezählten Liebhaber in den Alkoven zurückzog, die Anekdote war dabei — oder wenigstens dabei gewesen. Wenn Caesar bei der Landung in Spanien oder Wilhelm der Eroberer in England bei der Landung stürzte — auch sie eroberten, indem sie fielen, und zogen sich mit einem guten Wort aus der Affäre — war sie schon da, um das Bonmot zu haschen. Sie weiß von allen zu erzählen, von Kyros bis Clemenceau, von Seneca bis Slezak, von Aspasia bis zu Fräulein X. (Übrigens nicht, die Sie meinen).

Dr. Trockenschwung, ordentlicher öffentlicher Professor der ordentlichen öffentlichen Geschichte — also schon deshalb im Gegensatz zur Anekdote

— mißbilligt dieselbe, denn sie gefährdet die Objektivität und sogar die Langweiligkeit in der Wissenschaft.

Aber alle Sekundärer und alle älteren Semester sind ihr dankbar, denn ohne sie bestünde die Geschichte nur aus großen Ereignissen und Jahreszahlen, und keiner könnte sie behalten. So halten wir uns an das Brett des Karnaes, den Ring des Polykrates und notfalls an das Hemd der Erzherzogin Isabella um 1604.

Es ist die Anekdote, die gelegentlich Blüten vom Baum der historischen Erkenntnis streut. Sie macht die Helden menschlich und die Menschenwitzig. Sie erhält die großen Alten im Gedächtnis frisch und die schönen Frauen in ewiger Jugend. Und klatscht reizender als ein ganzer Damentee.

Was aber wäre anregender als ein Damentee? Bei dem nichts fehlt als die Männer. Die machen derweil die Geschichte.

Und vielleicht, von einem anderen größeren Stern gesehen, ist das, was wir Weltgeschichte nennen — Anekdote.

## Auf der alten Eiche - Sull' antica quercia

(A. Paul Weber)



# ERKENNE DICH SELBST!

VON BERTO PEROTTI

Heute bin ich traurig. Ja, liebe Leser! Heute bin ich traurig! Ich habe mich flüchtig im Spiegel betrachtet und fühlte mich sofort von einer Welle der Traurigkeit durchdrungen. Jemand von euch wird nun sagen — ich höre es beinahe. „Nun, nun, Herr Pancrazio wird alt!“ Aber nein. Nicht wegen Runzeln und grauer Haare ist heute morgen mein Herz so bedrückt. Die Jahre vergehen für alle, auch für mich. Und nur Dumme lassen sich vom Alter überraschen, ohne den Geist darauf vorbereitet zu haben, es mit helterer Würde zu tragen. Dieses Problem habe ich schon längst gelöst. Es ist das andere, das mich nimmer mehr quält, das von dem Sickenen. Auch diesen Morgen hat es mir Kopfzerbrechen verursacht. Ich habe gedacht: Sol ich kenne Camillo, kenne Renato, kenne den Herrn Donati, kenne den Zeitungshändler an der Ecke, kenne die Frau, die mir jeden Morgen die Milch bringt, kenne sogar den Hausbesitzer und den Hundefänger, der mir eines Tages beinahe meinen kleinen Fido erzwang hat. Kurz und gut, ich kenne alle Menge Personen, viel mehr als notwendig ist. Es ist unnötig, alle zu verzeichnen. Aber der einzige, von dem ich nicht sagen kann, ihn zu kennen, wer ist es? Herr Pancrazio Contardi, nämlich ich selbst. Ja! Sie lachen! Sie wenden sich an Ihren Nachbarn zur Linken und lächeln wohlwollend, als wollten Sie sagen: „Oh! Herr Contardi ist zum Scherzen aufgelegt! Dieser Spaßvogel!“ Aber nein, um Himmelswillen nein! Ich habe absolut keine Lust zum Scherzen. Ich spreche im Ernst; ich habe gesagt und wiederhole es, daß ich viele Leute kenne, aber mich selbst nicht. Und glauben Sie nicht, daß ich mir ein philosophisches Mäntelchen umhängen will. Ich weiß, auch Sokrates verfocht dieselbe Angelegenheit. Aber er beabsichtigte, von der Kenntnis des Geistes zu sprechen, und ich bin viel zu bescheiden, um mich auf ein so gefährliches Gebiet zu wagen. Für mich formuliert sich das Problem in einer viel einfacheren Weise. Eine Person kennenzulernen, ist das Leichteste auf dieser Welt. Zum Beispiel treffe ich meinen Freund Claudio zusammen mit einem mir Unbekannten. Claudio bleibt stehen und sagt: „Hier stelle ich dir Herrn Marco Tancredi vor.“ Ich drücke diesem Herrn die Hand, höre seine Stimme, stelle die Farbe seiner Haare, seiner Augen fest. Dann bemerke ich, daß er eine kleine rote Narbe neben dem rechten Nasenloch hat. Den Tag darauf sehe ich ihn auf der anderen Straßenseite vorbeigehen. Beim Laufen stelle ich fest, daß er sich in übertriebener Weise in den Hüften wiegt und Worte vor sich hermurmelte. Kurz und gut, nach einer einzigen Vorstellung und einigen ergänzenden Begegnungen kann ich sagen, eine ziemlich klare Vorstellung von Herrn Tancredi zu haben, das heißt, ihn zu kennen. Aber lieber Gott, niemals ist es mir passiert, daß mein Freund Claudio auf mich zugekommen wäre und mir gesagt hätte: „Hier stelle ich dir Herrn Pancrazio Contardi vor.“ Und nicht einmal ist es vorgekommen, daß ich um Herrn Contardi herumlaufen könnte, um die Form seines Halses und seiner Ohren festzustellen, noch ihn von weitem gehen zu sehen, ob er sich in den Hüften wiegt oder nicht. Auf Ehrenwort, das habe ich noch nie erlebt und werde es auch niemals erleben. Daher stehe ich auf dem Standpunkt, den Herr Pancrazio Contardi nicht zu kennen. Manchmal habe ich ihn gesehen, ja, im

Spiegel oder auf einer Photographie. Aber glauben Sie, daß dies genügt, um zu sagen, daß ich ihn kenne? Höchstens ein plattes Gesicht und die Vorderseite einer Person. Das ist alles. Und auf einem Bilde? Ein Gesicht oder Profil mit gezwungenem Lächeln oder mit trockenem und kaltem Ausdruck. Weiter nichts! Aber, lieber Himmel, vom Herrn Marco Tancredi habe ich von der ersten Vorstellung her zehn, was sag ich, hundert verschiedene Stellungen, Ausdrücke, Lächeln und Bewegungen gesehen. Von vorn, von hinten, von der Seite habe ich ihn gesehen. Später habe ich ihn beim Laufen beobachtet, ohne daß er es merkte, und habe in seinem Wesen irgend etwas Neues entdeckt, das ich bei der ersten Begegnung nicht gesehen hatte. Aber wie kann ich jemals meine Person von außen so objektiv verfolgen? Wie könnte ich sie in Augenblicken der Zerstreuung und der Hingabe überraschen? Sagen Sie es mir, wie? Es gab eine Zeit, in der ich mir einbildete, wenigstens einen gewissen Grad der Kenntnis meines Ichs erreicht zu haben. Ich lief zum Beispiel durch eine sehr belebte Straße, und plötzlich drehte ich mich zum Schaulsten, um meine Art zu laufen zu beobachten. Bisweilen geschah es, daß ich unbewußt in eine Scheibe blickte und meine Person wirklich in einem Augenblick der Unbekümmertheit überraschte. eines Tages stellte ich sogar an meinem Gange, das Ich der Art und Weise die Füße auf den Boden zu setzen, fest, daß etwas Seltsames, beinahe Lächerliches, darin lag, etwas, was ich

nie vermutet hatte. Diese Entdeckung befriedigte etwas mein Bedürfnis nach Kenntnis, aber demühtigte nicht wenig mein Selbstgefühl. In den folgenden Tagen ging ich wieder an den Schaufenstern vorbei, und versuchte jene Spur, die mich so betroffen hatte, von neuem zu entdecken. Aber so sehr ich mich auch anstrengte, es gelang mir nicht, ihr zu begegnen. Sei es durch eine gewisse instinktive Sorgfalt, die ich beim Laufen entfalte, sei es durch eine andere Geistesverfassung, Tatsache ist, daß alle meine Bemühungen, jenen Teil meines Ichs wiederzusehen, der mir einen Augenblick in die Augen gesprungen war, vollkommen vergebens waren. Bis ich feststellte, ja, liebe Leser, bis ich feststellte, daß ausgerechnet, wenn ich an einem Geschäft vorüberging, auf der Schwelle Mädchen oder Kunden sich ansammelten und mich frech anstarrten und boshaft untereinander grinsten. Eines dieser Mädchen wagte sogar mit lauter Stimme zu erklären: „Der ist in sich selbst verliebt!“ Ich hätte dieser Unvorsichtigkeit am liebsten ein paar Hinte drauf gegeben, und die anderen mit den Köpfen aneinander geschlagen, so groß war meine Wut über das Mißverständnis, in das ich da geraten war. Aber ich erfaßte sofort, daß, wenn ich in irgendeiner Weise auf diese Beleidigung reagierte, sich meine lächerliche Lage nur verschärfte hätte. Zu den Leuten konnte ich doch nicht sagen: „Hören Sie mal, Sie täuschen sich. Sie halten mich für irgendeinen eiteln Affen, der in die Scheiben schaut, um seine Figur zu bewundern. Nein! Ich bin nur ein armes Wesen, das auf der Suche nach sich selbst ist!“ Nein, es ist wahr! Das konnte ich ihnen nicht sagen, aus dem einfachen Grunde, weil sie es mir nicht geglaubt hätten. Man würde mich höchstens für verrückt gehalten haben. Und auf einen solchen Ruf lege ich wirklich keinen Wert. Daher begnügte ich mich, mit geknickter Miene mich zu entfernen; das zweideutige Flüstern dieser Menschen folgte mir. In den nächsten Monaten bemühte ich mich, meine Bitterkeit zu vergessen. Wie die andern versuchte ich zu leben, ohne mich um etwas zu kümmern. Wenn ich an einem Spiegel vorbeikam, warf ich einen schnellen Blick hinein und dachte bei mir: „Mag es sein, wie es ist! Leben und leben lassen.“ Bis eines Tages ein kleiner Zwischenfall eintrat. Was sag ich, Zwischenfall, eine vollkommen belanglose Angelegenheit, die mich von neuem in Aufruhr versetzte. Ginge Abend trat ich unter den Bogengängen des Matteiplatzes den Maler De Piva, der, nachdem er mir die Hand gedrückt hatte, meine Stirn betrachtete, mich nach allen Richtungen drehte, dabei aber immer meinen Kopf fixierte, und schließlich barsch meinte: „Ich habe es nie bemerkt. Aber du hast einen Dante ähnlichen Kopf!“ Bei aller Achtung, die ich für Dante empfinde, muß ich Ihnen doch bekennen, war mir bei dieser Feststellung nicht wohl zumute. Nicht weil ich eine besondere Antipathie für Adornasen und für finstere Augen hege, sondern weil ich, der doch an meinem Profil am meisten interessiert war, noch nie in meinem Leben gemerkt hatte, eine Dante-ähnlichkeit zu besitzen. Daher protestierte ich lebhaft, zur großen Verwunderung meines Freundes. Er ließ die Arme baumeln und erwiderte sehr ernst: „Es tut mir leid, aber du hast wirklich einen Danteopf, besonders wenn du die Stirn in Falten ziehst!“ Und er ließ mich im Stich

## EIN WINTERTAG

Ä Schneeflug feht bereit am Straßeneband.  
Äs Dahlen hochd droben am Stahrenhaus.  
De Weib'n khaugen rote Reiferbe' da stelnd.  
Und buachas Holz: loahnt an da Auselmann.  
De Mannerleit vom Bräu stensa beretit  
Ä ganze Wochd lcho da brunt am Bach.  
Sie moana lecht, de Kältn laffat nach.  
Und 's Bahausell'n, dea geht fe ine Kreiz.

Beim Nachbarn drent, da klopfas heint an Raps.  
Da Gyrll is beim Stöckahubn im Walb.  
Und merd's eahm dimal da o wensl 'Chalt,  
Schnupft er a Pris und nimmt a Mal voi Schnaps.

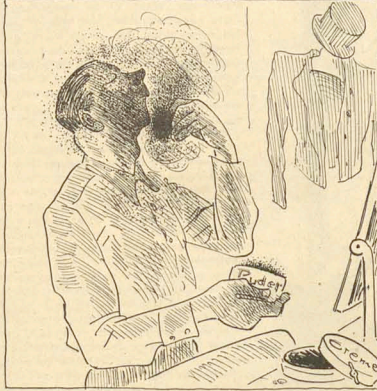
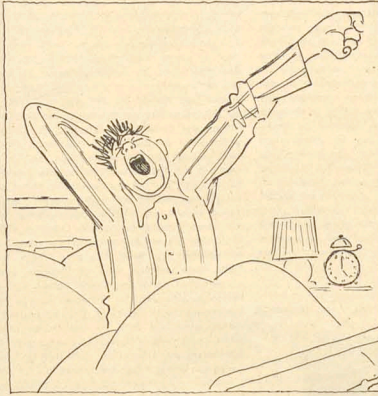
Vom Schuilhaus himmt a kloana Bauernbus  
Und laft glai hoam. Es friert'n, er is irrank.  
Er khusngelt sich hint ganz ad o'Ofabank  
Und stagt an Roß auf, kheint und haust dazua.

Ä Mega steht beim Stangl feiner Waag  
Und handel lang und broat zrengs ara Speck.  
Er bheißet beim Wagen und greift an Saad genau  
Und haft des Viech und holt's am andern Tag.

De Annamerl, de hozat an Ola ei,  
Daß d'Platt'n glüährt, damit de Apfl bratt'n,  
Holt Bräspapier und Tint'n aus'm Ladn  
Und schreibet feint liab'n Schaß auf Mimka nei.

Än Hund fei Kett'n macht da Vo'da frei.  
De Nebi steign in d'Hösh und d'Nacht merd Irftich.  
Ä Weittling voller Supp'n dampft am Tifch.  
Und wieder is a Wintertag vorbei.

H. Eggenbörter



mit meiner großen Verblüffung. Als ich mich von meinem Steuen erholt hatte, zündete ich nach Haus, trat in mein Zimmer ein, zündete das Licht an und betrachtete mich in dem großen Spiegel des Schrankes. Aber, o weh, statt Dante Alighieri sah ich darin das finstere Antlitz eines armen Menschen, der den Kopf verloren hatte. Ich wartete, bis ich mich ein bißchen beruhigt hatte, dann betrachtete ich mich wieder; immer jedoch mit demselben Erfolg. Vor mir sah ich ein bleiches, ziemlich mageres Gesicht, in dem ich die Gesichtszüge aller Personen der Danteschen Hölle aufspüren konnte, bloß nicht die des Dichters selbst. Wütend rief ich aus: „Die andern dürfen sehen, was in mir steckt, nur ich nicht!“ Einige Schübe des Schreibtisches öffnete ich, zog verschiedene Photographien heraus, auch die neuesten, aber in keiner gelang es mir, Dante-

sche Züge zu identifizieren. Da verließ ich das Zimmer und klopfte bei meiner Wirtin. Ich fühlte das Bedürfnis einer Bestätigung dessen, was mir enthielt worden war. Aber unglückseligerweise ist meine Wirtin etwas schwahrig. Nicht sehr liebenswürdig sagte ich zu ihr: „Sehen Sie Dante hier?“ Und ich zeigte mit der Hand auf mein Gesicht. Ohne zu verstehen, sah sie mich erstaunt an. Da wiederholte ich lauter: „Haben Sie den Eindruck, daß ich Dante ähnele?“ Zufrieden, begiffen zu haben, lächelte sie und antwortete: „Nein! Er ist nicht gekommen. Nur Corradi mit dem Verzeichnis ist dagewesen.“ Es war vergebene Liebesmühe, das merkte ich. Aber ich versuchte es zum letzten Male. Ich ließ die Alte in mein Zimmer kommen, legte eine farbige Aufnahme Dantes vor sie, zeigte auf mein Gesicht und fragte: „Was meinen Sie? Ähnele ich ihm?“

Nun erschrak die Frau. Mit erstaunten Augen schaute sie auf meinen Mund, um meine Worte zu verstehen; dann fing sie an zu jammern und zu klagen: „Ich habe nichts weggenommen, ich habe wirklich nichts genommen. Das wird die Sofia gewesen sein. Bei mir hat noch nie etwas gefehlt. Wir sind doch ehrliche Leute.“ Ich verzichtete auf meinen Vorsatz und verließ wütend die Wohnung. Meine Nerven waren so gereizt, daß ich mit jedem Streit angeknüpft hätte, wenn nur die Gelegenheit dagewesen wäre. Zum Glück bot sich mir diese Gelegenheit nicht. Statt das Zentrum aufzusuchen, wo ich gewiß einem Freunde begegnet wäre, entfernte ich mich von der Stadt und streifte lange im Dunkel am Ufer des Flusses umher. Als ich nach Hause zurückkehrte, um mich zu Bett zu legen, hauchte ich mich etwas beruhigt. In der Nacht träumte ich, in der Danteschen

Hölle zu sein. Ich spazierte am Ufer des sumpfigen Styx, Arm in Arm mit einem Mann, der seinen Kopf in der Hand hielt. Lange schaute ich mir diesen Kopf mit den aufgerissenen Augen an, der mich mit beinahe gierigem Interesse fixierte. Und ich dachte bei mir: „Wenn doch kämel!“ Bis auf der anderen Seite des Sumpfes jemand immer lauter meinen Namen rief. Mit laut klopfendem Herzen drehte ich mich um und erblickte einen Kahn, auf dem unter anderen der Maler De Piva sich befand. Er trug ein Verzeichnis unter dem Arm. Kaum war er aus dem Boot gestiegen, als er das Verzeichnis öffnete und mit energischen und begeisterten Gesten anfang zu zeichnen. Schließlich riß er das Blatt heraus, übergab es mir mit den Worten: „Hier ist dein Bild! Es kostet fünf Lire!“ Als ich die Zeichnung mir ansah, stellte ich zu meinem größten Erstaunen fest, daß es sich um ein Bild von Julius Cäsar handelte.

Nun abgesehen von dem verstümmelten Kopf, der

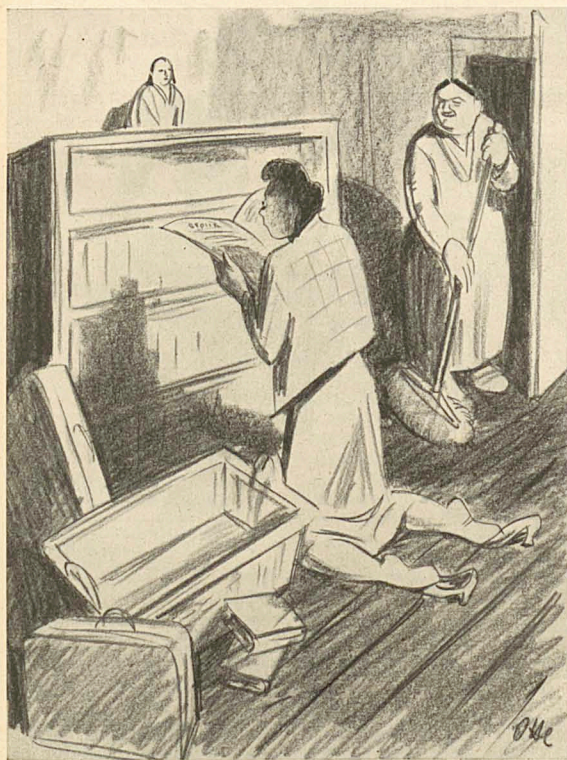
mich mit aufgerissenen Augen von der Seite meines Gefährten anstarrte, scheint Ihnen nicht, daß sich in diesem Traume ein beinahe scherzhafter, grausiger und scherzhafter Sinn verborgen hält? Eine bissige Anspielung auf mein tragisches Schicksal? Tatsache ist, daß ich mich am folgenden Morgen wieder von dem Gedanken an meine Physiognomie gequält fühlte. Unterwegs traf ich Furlani, diesen geliebten Kerl von Furlani, der, kaum daß er mich von weitem gesehen hatte, auf mich zusteuerte, mit der offenbaren Hoffnung, sich von mir einen Kaffee bezahlen zu lassen. Gern bot ich ihm einen an. Ich hatte meine Gründe dafür. Nachdem wir von diesem und jenem gesprochen hatten, richtete ich die Frage, die mir so am Herzen lag, an ihn. Dabei tat ich so, als wenn ich scherzte: „Man hat mir erklärt, ich ähnele Dante. Was sagst du dazu?“ Ernst schaute er mich an, zog sich etwas zurück wie ein Maler, der seine Leinwand prüft, und meinte beinahe feierlich: „Bei Gott! Das ist wahr! Du hast

ein Dantesches Profil.“ In diesem Augenblick wurde ich rasend. „Geh zum Teufel mit deinem dummen Urteil!“ Bleich vor Überraschung ließ ich ihn zurück, während die anderen Gäste sich nach mir umdrehten und mich wie ein seltenes Tier anstarrten. Wirklich, ich war außer mir. War denn so etwas möglich? Alle bestätigten diese Ähnlichkeit, und ich nicht? Ich betrat ein Café und sah verstoßen in einen Spiegel. Aber nicht einmal jetzt konnte ich den großen Dichter in mir entdecken. Da zürnte ich mit der Unzulänglichkeit der menschlichen Wissenschaft. Ich versuchte mich zu überzeugen, daß, wenn es mir nicht gelänge, die Spuren zu finden, die die anderen in mir entdeckt hatten, nur die Tatsache Schuld hätte, daß mir die geeigneten Mittel zum Beobachten fehlten. Ich hätte aus mir herausgehen müssen, um mich so zu betrachten, wie man einen Fremden beobachtet. Oder ich müßte einen Film von mir drehen lassen, der alle meine Bewegungen und Ausdrücke eines Tages festhielte. Dann vielleicht wäre ich imstande, einen einigermaßen objektiven Begriff meiner äußeren Person zu erhalten. Aber für einen solchen Film braucht man sehr viel Geld. Und ich verfluchte meine Armut, die mich vor die Unmöglichkeit setzte, mich selbst besser kennenzulernen. So schmiedete ich einen Plan nach dem anderen, geriet von einem Ärger zum andern, bis ich mich allmählich mit meinem traurigen Schicksal befreundete. Eines Tages jedoch, an einem schönen Malenmorgen, erlebte ich die Überraschung, mit Dante zusammenzustoßen, das heißt mit jenem Teil meines Selbst, den ich mit solcher großer Sorge gesucht hatte, und in dem die Danteschen Züge verborgen sein sollen; ich saß im Eßzimmer meines Freundes Florenzo. Zerstreut schaute ich auf die gegenüberliegende Wand, als mein Blick auf einen runden Spiegel fiel, der gerade vor mir hing, und der mein Bild wiedergab. Zum größten Erstaunen der Anwesenden rief ich aus: „Mein Gott, wie Dante!“ Und wahrhaftig sah ich in meinem Gesicht die unzweideutigen Spuren von Dantes Person. Voller Bewunderung schaute ich mein Spiegelbild an, ohne mich um die Witze der andern zu kümmern. Es war, als wenn mein Geist sich nun von einer schweren Last befreit fühlte. Meinen beinahe chronischen Skeptizismus überflutete ein zuversichtliches und optimistisches Lebensgefühl. Nun war ich auf dem Wege, mich selbst zu kennen. Am nächsten Tage spazierte ich durch die Straßen der Stadt voller Stolz und mit tänzelnden Schritten wie ein junger Gott. Ab und zu schaute ich verstoßen in einen Spiegel oder ein Schauenfenster und freute mich, immer wieder mit dem Blick jenem mageren und heiteren Antlitz zu begegnen, das so klar die genialen Züge Dantes trug. Es war, als wenn sich in diesen heimlichen Blicken zwei alte Freunde nach langer Trennung wieder versöhnt vorfänden. Niemals wie in diesem Augenblick fühlte ich so stark meine Bewunderung für Dante Alighieri. Bis ich gegen Abend mit meinem alten Freund De Piva zusammentraf. Ich freute mich, als ich ihn unter der Menge sah. Jedoch ich hütelte mich wohl, ihm die Gründe meiner Freude auszunutzen. Nur bei einem gewissen Punkt unserer Unterhaltung sagte ich freundschaftlich: „Erinnerst du dich? Vor ein paar Wochen hast du mir gesagt, ich hätte einen Dantekopf.“ De Piva schaute auf, wie beleidigt über meine Worte. Lange sah er mir ins Gesicht, schüttelte dabei den Kopf und brumpte enttäuscht: „Du bist ein komischer Mensch. Alles faßt du wörtlich auf!“ Beunruhigt rief ich aus: „Wie? Ist das nicht wahr, was du gesagt hast?“ Bitter lächelte er und fügte hinzu: „Warum nicht? Es kann wahr sein! Man sagt so viele Dummeheiten. Tatsache ist, daß je länger ich dich ansehe, um so lebhafter mir deine Ähnlichkeit mit Christoph Columbus erscheint.“

(Aus dem Italienischen von Charlotte Opitz)

## Umzug - Trasloco

(O. Herrmann)



„Sagen Sie, Frau Müller, haben Sie nicht einen Strumpf von mir gefunden?“  
 „Nee, Frollein, bloß 'n großes Loch, und da war 'n bisken Wolle herum!“

“Ditemi, signora Müller, non avete mica trovato una mia calza?”  
 “No, Signorina . . . soltanto un buco con intorno un po' di lana.”




**Durchlücherte Kochtöpfe**



heilt  
Alles-Kitt

Alles-Kitt mit Alubronze oder Gips oder Kreide zu einer honiglichen Masse vermischt gibt zum Behelf ein vorzögl. Dichtungsmittel für defekte Kochtöpfe usw.

Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll,  
sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler, welcher sie sammelt und zur Tonerfüllung weitergibt. Dadurch werden wertvolle Rohstoffe und Arbeitskräfte gespart.



**Ellocar**

PH  
V

Wir veranstalten  
ein  
**Wettbewerb**  
für die Gestaltung von  
Kinder- u. Jugendbüchern  
mit Preisen von insgesamt  
**RM. 25 000.—**  
und jeden alle Schriftsteller u. Zeichner  
zur Mitarbeit ein.

Die näheren Bedingungen  
bitten wir anfordern

**Paul Hugendubel Verlag**  
München - Galeriestraße 6

**Gut hören,  
richtig verstehen!**

Dieser Wunsch wird schwerhörigen  
erfüllt durch den ärztlich anerkannten  
„Original-Akustik“  
der sich durch klarste Sprachwiedergabe  
auszeichnet. Verkaufsfallen überall im Reich  
Prospekt 5 kostenlos durch  
DEUTSCHE AKUSTIK-GESELLSCHAFT  
BERLIN-REINICKENDORF-OST  
Liefertermin: 1. Zz. in ca. 5 bis 7 Monaten

„Schön ist, wer gesund ist;  
Reinlichkeit und Reinheit  
machen schön  
und gesund zugleich.“



**ARZNEIMITTEL**

**Die Versorgung**

mit Domenbinden ist nach wie  
vor gesichert. Denken Sie bitte  
daran, daß nur vorübergehende  
Schwierigkeiten daran schuld sein  
können, wenn Sie trotzdem einmal  
Camelia nicht überall erhalten.



**Camelia**  
die Feinste Seide der Welt

**Radio**

„Emwcka“  
die transportable  
Kette, ohne  
Drath, bis jedes  
Minuten ansehbar, bringt lauter wie Sender.  
Keine Hochspannung erforderlich. Über 10.000  
im Gebrauch. Apparatpreis nur 49,- ohne Gehäuse.  
RM. 4,-66. Nachh. 50 Pfg. mehr. Prospekt frei  
**Max Wunderlich, Köln 41**

Leere „ROSDONT“-  
Dauerdosen aufheben!

Sie haben damit Rohstoffe gespart  
und brauchen jederzeit nur „Rosodont“-Nach-  
füllpacke für .45 RM zu kaufen, für die  
die Liefermöglichkeiten leichter sind.



**1857**

wurde am Hofe in Wien die Firma  
**JOHANN KATTUS**  
gegründet

Ihre bekannteste Marke ist der Wiener Sekt  
**HOCHRIEGL**

**Briefmarken-  
Handlung**  
Walter Behrens  
Braunschweig  
Schöneberg, Auf dem  
Ankau von Sammlungen

**Die besten Rohstoffe**



nach wie vor für  
**TANTAI**  
Mundhygiene und Mund-Konzentrat zugleich

4 Applikation und Doppelt,  
mit einem von Hartborst  
u. z. nur künstlich herbe  
Sahlen & Co. m. b. H.  
Königs-Platz u. Rhein

**A-H-A. BERGMANN, WALDHEIM (SA.)**

**Rosodont**  
Bergmanns feste ZAHNPASTA

für später merken!


**Verpoorten**  
EIERLIKÖRE

Verpoorten ist die größte Eierlikörfabrik Europas

**Schweres Sprechen**

Stottern, Sprechangst beseitigt  
naturngemäß  
**CARL MOSER, München 5**  
Frauenhoferstraße 7  
Auskunft gegen Porto

für deinen Soldaten  
eine echte  
**VAUEN**



Älteste deutsche Brassyepfeifenfabrik VAUEN Nürnberg.

Versehen Sie nicht starke  
Verpackung in 10 Kisten  
u. a. Fabrikat, Ferner  
eine Antw. d. Sparte  
u. Scherz, alles ge-  
nue, Einn. v. 1,50

1. Schokolade keine Nachbesserung, Sot-  
timate Herren- und Damenreize geg.  
Einn. v. 2,-5,- od. 10,- RM. Preis: 10,- Sot-  
waren, Scherz- u. Zacherat, u. nur Auftr.  
behalten, sind kein Versand. A. Maas  
Berlin SW 66, Postf. Nr. 999, Abt. 5

**Auskünfte**

über jedermann in jedem Ort  
Beobachtungen, Nachforschungen  
**Detekei Wintake, gegr. 1908**  
Hamburg 36/38, Colonaden 4

Für Kunst, Technik u. Tischbedarf



**LYRA** Litfe

Wie  
neugeboren


ist Ihnen zumute, wenn Sie  
den Fuß in eine wirkliche  
Pflege angedenken lassen.

**Hühneraugen  
und Hornhaut**  
beseitigt zuverlässig die  
beübliche

**Eidechse Schälchen**  
**CARL HAMEL & CO.**  
FRANKFURT/M 9

**BIOLAVAN**

ist der patentierten Wortschutz



das eingetragte Fabrikumschreiben für  
die biologische Körperpflege  
**Dr. Behre & Co. Bremen 11**  
was wir stets zu beherzigen bitten

ERHOHTE LEISTUNG UND  
LÄNGERE LEBENSDAUER



**ELEFANT  
KLINGEN**

Durch  
Medizinische Behandlung  
Klinge nach Sie Braun trocknen  
und auf den Handballen abziehen.

Jugendlich schlank

Die reibende überflüssige  
entgegen: mit Hilfe von  
Schlankformin, Schlank-  
formin bei in 4 Scherz-  
waren eine gute, die  
bringen. Es wird immer  
ist ungesund und die  
reizen ungesund. Preis  
ab 1,- u. 2,-. Versand  
u. s. - (Reinickendorfer)  
**MARGARETE LOHN**  
Schlankformin seit 1906  
Zandorf 2, Zandorfstraße 35

Sind auch CABIRI  
Klingen von  
Klein, Bange!  
**CABIRI rasier-**  
rasierbar!  
Und gut geeignet  
sich rasieren!



ÜBERALL IN GUTEN LÄDEN  
HERSTELLER: CABIRI-FABRIK-SÖLINGEN

**F. Wolff & Sohn Karlsruhe**  
KALANDERIEHNIA KODSMETRIK

**Agfa**

immer ein Zeichen für  
photographische Wertarbeit

# IN WIEN

Ich saß in einem kleinen Wiener Baisel.  
 Zum Nächstlich gab es Zwetschenröster.  
 Ein Gast aus dem Norden protestierte: „Was soll mir das Mus?“  
 Der Wiener Kellner deutete mit dem Finger auf die Schüssel: „Das ist Kompott, mein Herr!“  
 „Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen? Das soll Kompott sein? Das ist günstigstenfalls Marmelade!“  
 „Das ist Jaa Kompott!“  
 „Quatsch! Brotaufstrich ist dett! Pflaumenmus!“  
 „Der Herr können es ja sehen lassen!“  
 „Ich versteich ich dazu? Auf der Karte steht als Nächstlich Kompott. Ergo verlange ich auch Kompott. Und zwar ein wenig hurtig!“  
 Der Kellner gab sich geschlagen.  
 Er lief zum Wirt.

Erzählte ihm aufgeregt den Vorfal.  
 Der Wirt schob grimmig seine zwei Zentner Leibfülle zu dem Tisch des Gastes. Er stemmte seine Faust auf den Tisch, bogte sich drohend vor und fragte: „Haben der Herr eine Reklamation?“  
 „Und ob! Und ob, mein Lieber! Ihr Kellner hat mir das Zeug hier als Kompott serviert!“  
 „Freilich! Dös san herrliche Zwetschenröster, wie Sie sie da drüben gar net kennen!“  
 „Die Politik lassen Sie gefälligst aus dem Spiel, ja?“  
 „Mit Eahnen werd i mi net streitlen!“ sagte der Wirt, packte den unzufriedenen Gast beim Kragen und setzte ihn vor die Tür.  
 Dann kehrte er in die Gaststube zurück, stellte sich in der Mitte auf und sagte, grimmig seine Augen von Tisch zu Tisch gleitend:  
 „Es sind noch ein paar Leute hier, die behaupten, Zwetschenröster sind kein Kompott — aber ich kenne sie alle! Ich kenne sie alle!“ J. H. R.

# LIEBER SIMPLICISSIMUS



(O. Nückel)

Mein Freund Johannes hat früher selber Zigarren und Zigaretten geraucht. Aber neuerdings ist er ganz auf die Pfeife verschworen.  
 Neulich kam er zu mir und brachte mich mit eine mit.  
 „Ich kann es nicht länger mit ansehen, daß du die andern Dinger in den Mund steckst. Ich finde das zu unappetitlich. Überleg dir doch nur mal,

**„Kühnbier“**  
 20, 20, 300 07 und 418 08  
 Ist die feil mehr als 20 Jahren  
 eingeführte Markenbezeichnung  
 für das von  
**Saderbräu**  
 München  
 unter Patentung  
 (R.M.P. Nr. 548264) hergestellte  
 alkoholfreie, blutleichte  
 Mühsamer Malzgetränk  
 Man lasse  
 „Kühnbier“  
 kochen

**Zeigländer**  
 Objektive, Foto-Apparate  
 und andere Instrumente  
 optischer u. feimechanischer  
**PRÄZISION**

**WELLA**  
  
**Finmer gut frisiert**  
 mit Wella Dauerwellen,  
 durch Wella Haarpflege

**Wichtig für die Erhaltung**  
 der Gesundheit ist die Anwendung der unveränderten Heilmittel, wie sie uns die Natur schenkt. Adolf Justus Luvo's Heilerde ist ein deutsches Erzeugnis der Natur, das ausgleichend und regulierend auf den gesamten Organismus wirkt und die Verdauungssäfte von Fäulnis-, Gärungs- und Gifstoffen befreit.  
**Adolf Justus Luvo's Heilerde**  
 in Apotheken,  
 Drogerien und Reformhäusern

**Merz**  
 UND DAS SIEBENECK  
  
 SIND WELTMARKEN FÜR  
**Arzneimittel**  
 hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.  
 MERZ & CO. CHEM. FABR.  
 FRANKFURT A. M.

**Kaffee Luitpold**  
 die bekannt gute Gekstüte Münchens  
 Edlich nachmittags und abends  
 erfrischende Konjette Gehewerter Räume

Seit 1797  
 Breslauer  
 Brennerei  
**ORIGINAL**  
**Schirdewan**  
 Nichts vergelien, gut verschlossen!

Mach Volksschädlinge wehlos durch  
  
**Jiu-Jitsu**  
 Diese unsichtbare Waffe zur sicheren Selbstverteidigung schütze Sie vor Gefahr! Ein richtiger Griff, und der stärkste Gegner ist wahllos! Lernen Sie Jiu-Jitsu zu Hause, oder best. Jiu-Jitsu Meister Erich Rohm unterrichtet auch Sie brieflich. Für 30 Rpt. in Marken (die Ihnen auf das Konting. ausgerechnet werden) erhalten Sie den illust. Prospekt von H. Zickert, München 22, Postl. 128 0

**Wimpernbalsam Eleskori**  
 (Rhechepotentiall. Wz. Nr. 945 200)  
 das bekannete Wimpernwahnmittel und seine übrigen kosmetischen Präparate kann ich „i. z. nur bestränkt vom Lagerbestand liefern. Geben Sie deshalb bitte sehr sparsam damit an. Und ... bergern Sie dafür, daß diese Käuflische Frau nicht durch Hitze und Licht verdorret, austrocknen oder verduften.“  
**Eleskori Kosmetik**  
 LABORATORIUM LEO SCHEUFEN  
 Köln-Lindenthal Nr. 14

**Hühneraugen oder Hornhaut?**  
 Sie pinseln Sahüko auf die Hühneraugen oder schmerzenden Hornhautstellen. Machen Sie das wenige Tage hintereinander. Die Schmerzen verschwinden — Sie sind das Uebel los. Hühneraugen und Hornhaut sind verschwinden. Sie erhalten Sahüko für 65 Rpt. in ihrer Apotheke oder Drogerie.  
**SAHÜKO**  
 hilft!

**SEKT KELLERER**  
 ADOLF KUPFERBERG & CO.  
 MAINZ • GEGR. 1850

Stoß  
 ... aber so bindet man doch keine Kapotte! Die will mit Geduld für das keine Monatel gebunden sein. Ihre schöne  
**RAXON**  
 Krawatte  
 dank Ihnen die pflegliche Behandlung durch längere Lebensdauer.  
**SEVERIN • CO • KÖLN**

**KRAFT VELVET**  
**Butterzart**  
 wie der VELVET ist, wird er Dank seines feinen Eigengeschmacks mit Vorliebe ohne Butter auf's Brot getrieben. Wer also will, kann zweifels mit ihm sparen.

**F 50**  
**FILTER ZIGARETTE**  
 gefilterter Rauch  
 Reiner Geruch  
 Nicht auf der Straße rauchen  
 zu Hause schmeckt's besser

**ERVEN LUCAS BOLS** EMERICH BROS  
**Likörfabriken**  
 STAMMHAUS GEGRÜNDET 1875 AMSTERDAM

wer alles die Zigarren und Zigaretten angefaßt haben kann. Nein, da ist eine Pfeife doch hygienischer", sagt er.

Ich wollte ihn nicht geme kränken. So nahm ich sein Geschenk also entgegen. Aber als ich es mir dann näher ansah, da mißfiel es mir doch so, daß ich die geplante Rücksichtnahme verwarf.

„Johannes, es war ja nett von dir gedacht. Aber wenn du mir wirklich schon eine Pfeife mitbringst, dann hättest du weiß Gott eine etwas hübschere aussuchen können", sagte ich.

„Aussuchen? Na höre mal, mein du vielleicht, daß da gleich eine ganze Mustersondung auf der Straße gelegen hat!" fragte Johannes. J. Bieger

Ich warte in einsamer Straße in Leipzig um die Mitternachtsstunde auf die Straßenbahn. — Da vermehre ich aus finsterem Hauselning eine halblaute, von bitterem Weinen durchzitterte,

weibliche Stimme, die anklagend, verzweifelt und beschwörend, sich manchmal überschlagend, ohne Unterbrechung auf irgendwen herniederprasselte.

Zu verstehen war für mich kein Wort, zumal die Tirade im ursächlichen Dialekt gehalten wurde.

Der passive Partner dieser Unterhaltung war, wie mir denn klar wurde, ein Mann, der in Zwischenräumen immer wieder versuchte, sich einmal zu Wort zu gelangen, aber nie über die eindringlich gesprochenen drei Worte: „Ehr deine Mutter!" hinauskam. — Die Situation war mir klar, ein ungehorsames, eigenartiges Geschöpf, das von einem vernünftigen, wohlmeinenden Freunde bezüglich seiner Pflichten gegenüber der Mutter zurechtgewiesen wurde. —

Endlich vererbte der gewaltige Redestrom des Mädchens; ich hörte nur noch leises Weinen und nun kam die sonore Mannestimme schließlich wie folgt zu Worte: „Ehr deine Mutter nicht merk, brauchste nicht zu saaj!" — F. W.

Johannes lernte Schlittschuhlaufen. Das heißt, er versuchte, es zu lernen. Aber er kam nicht recht voran damit.

Nun sah er grübelnd auf einer Bank am Rande der Eisbahn. Mitleidsvoll setzte ich mich zu ihm.

„Wenn ich nur wüßte, wer diesen Sport erfinden hat", sagte Johannes nachdenklich.

„Wozu möchtest du das wissen? Willst du dich an seinen Nachkommen vergreifen?" fragte ich.

„O nein, ich bewundere den Mann und möchte näheres über ihn hören. Sieh mal, du und ich, wir alle, die wir diesen Sport erleben wollen, wir sehen doch Leute, die ihn beherrschen. Wir wissen also, daß es tatsächlich möglich ist, sich auf Schlittschuhen zu halten und zu bewegen. Aber er, er wußte es nicht. Und hat doch durchgehalten", sagte Johannes nachdenklich.

„Ja, der Mann muß einen eisernen Willen gehabt haben", stimmte ich zu, um ihn nicht zu entmutigen. „Oder einen eisernen Hintern", sagte Johannes. J. Bieger

**Wo darf ich Pfefling Haut-Creme verwenden?**

Wo es gut tut, dahin gehört heute Pfefling-Haut-Creme. Das Schönste ist weniger wichtig. Wenn Sonne oder Wind die Haut austrocknen, Kälte oder Nässe sie risig und spröde machen, hilft Pfefling-Haut-Creme. Man muß jedoch jetzt sparsam damit umgehen; daher verwendet die Mutter sie zunächst einmal für die zarte Haut der kleinen Kinder.



**BAUER & CIE**  
SANATOGEN-WERKE



Seit Jahrzehnten hochwertiger Präparate zur Erhaltung des täglichen Wohlbefindens und zur Vorbeugung gegen Ansteckung der oberen Luftwege.

*Fortschritt baut auf Fortschritt auf*

**MULCUTO DIAMOND**  
Anweisung zum sparsamen Gebrauch



Mit Schneide Nr. 1 versetzen und mit Schneide Nr. 2 sauber nachschneiden

**ZWEISCHNEIDER**

*Vertrauen gilt - wo dieses Bild!*



**NEDA-WERK**  
Eduard Palm  
München



**NESTLE**



**Aloka**

**Mundkleie ohne Sersand**  
wird für Kinder bevorzugt. Aber auch Aloka-Sersand-Mundkleie greift die zarte Haut nicht an, sondern kräftigt sie.

*Die Kinder genügen 2-3 Stücker!*

Die gute **Wäsche** ist so wertvoll, sie sollte nicht mit Tadel Feder, Kalkstrafe, Soda, etc. in Verbindung kommen. **stempeln** Prospekt kostenlos an: Anlage, Chem., Fabrik Betriebs, Berlin-Charlottenburg, 27. Cohnstr. 3



**KRONEN-MARKE**  
KRAWATTEN-FABRIK

*Fritz M. Tübke & Co.*  
BERLIN G.

3 Köpfe  
Das Gütezeichen für


**Wundersam**



**Kossack u. Ältere**  
Kosmetik-Fabrik  
Düsseldorf

*Ihr Kuchen wird gut-*

wenn Sie sich genau an die zeitgemäßen Dr. Oetker-Rezepte halten. Nehmen Sie nicht unnötig mehr als vorgegeschrieben von



**Dr. Oetker**  
*Backpulver, Backin!*



**BONSA**  
*die Kunst ohne Fädel!*

**BONSA-WERK SOLINGEN**

Stets schön und trocken aufbewahren. Das A-H-H Bonsa-Kingens sparen!



**Eukutol**  
*Kautschukpflege*

Behalten Sie heute die Eukutol nur bei schmutzigen Leder an, auch wenn die Leder unversehrt bleiben. Sorgfältig und häufig damit anstrichen. Nicht die Menge, die Güte entscheidet.

Auszieh- u. Plakat-Faschen -  
Dauer-Schreibbänder, Kopierpapiere -

**Gutenberg**



**Tinte**

Stempelpapier - Siegelacke aller Art

**GUTENBERG-Werk für Bürobedarf m.H. Mainz 96**

SEIT 35 JAHREN



**DARMOL-WERK**  
**Dr. A. L. SCHMIDGALL**  
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

**MEDOPHARM**  
Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

**MEDOPHARM**  
Pharmazeutische Präparate  
Gesellschaft m.H. München 8

**Spielsachen basteln**

wir heute selbst. Zum Kleben nehmen wir den wasserfesten Allzweckleber und bestreichtes einstellbar nun ganz dünn, um Klebstoff zu sparen.




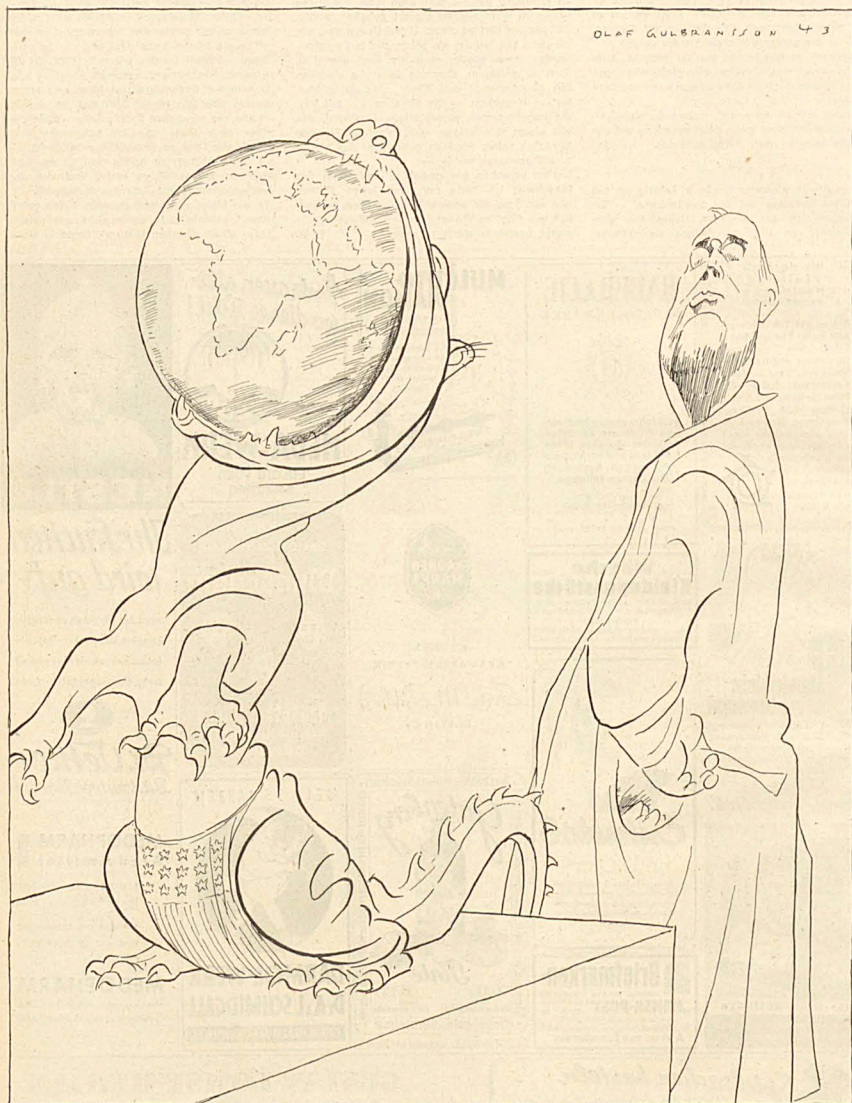
**UHU**  
Der Alleskleber

*Tube stets fest verschließen!*

UHU-WERK BUHL-BADEN

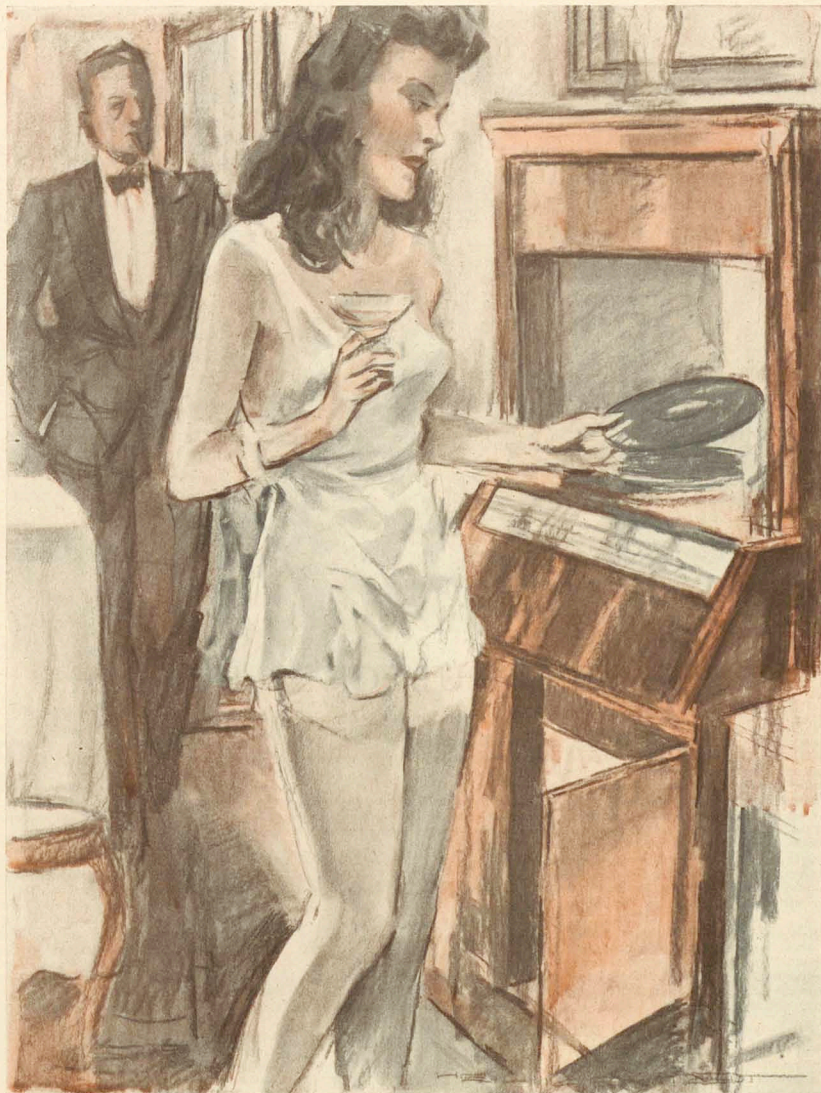
**GUSTAV LOHSE BERLIN**  
*Fabrik feiner Parfümerien*





„Sehen Sie, so stelle ich mir den Frieden vor!“

L'artista all'opera: "Vedete, la pace lo me la immagino così!,"



„Erinnerst du dich, Alberto? Bei dieser Platte hast du mich zum erstenmal geküßt!“  
„Weiß nicht mehr — war in diesem Augenblick völlig unmusikalisch!“

**Sostrato musicale:** „Ti ricordi, Alberto, al girar di questo disco mi baciasti per la prima volta?..  
“Non me ne ricordo più. In quel momento ero completamente insensibile alla musica!..“



## DAS „E“ - EIN HÜBSCHER BURSCH

VON ANTON SCHNACK

Ein hübscher Bursche, der sich in der Eleganz einer Exzellenz wiegt. Das E hat die Haltung eines Engels, der aus der Ewigkeit herantüftelt. Ein Edelmann. Manchmal auch ein Emporkömmling, der seine Ellenbogen zu gebrauchen weiß.

Das E hat den Wuchs schöner Bäume; der Erle, der Eiche, der Elbe, der Espe, der Esche und der Eberesche. Es ist erlauchet, weil es die Erde benennt. Es ist reich und begnadet, weil es die ganze Ernte in sich birgt und die Ehre trägt. Es ist verziert mit Ecken und Erkern. Eilvra tritt auf seinen Balken und singt Arien aus der großen Oper.

Das E steht da wie der treue Ekkehard, der vor der wilden Jagd wartet und am Eingang zum sagenhaften Venusberg steht. Es ist der magische Palast des Erkinikus und der Elfen. Die flüchtige Nymphe des Echos ruft aus seinen Winkeln und Schluchten.

Das E ist neugierig, fühlerausstreckend und unternehmungslustig; denn die Entdecker haben in ihm ihr Geburtshaus, aber auch die Erfinder wohnen auf seinen Etagen.

Das E ist der große Edelsteinladen und irisiert in sämtlichen Farben. Es hat etwas Langes, fast Unendliches — die Ewigkeit. Es trägt alle Farben der Erde: das Schillernde des Entsefenders, den Emailleglanz der Smaragdeidechse, das grünlich-blaue Licht des Eises.

Das E ist ein Übergangslaut, der nach mythischen

Vorstellungen den Frühling, das weiße „A“, mit dem Sommer, dem rotgoldenen „I“ verbindet.

Es hat die Hauer des Ebers, der die Erde nach Fraß aufwühlt. Es hat die eisernen Zähne der Egge, welche die Furche durch die Ebenen der

Acker zieht. Es hat das Schaufelgehörn des Echs und das scharfe Holz der Ecker, der ölhaltigen Buchenfrucht.

Es ist das Gasthaus für den lachenden Eulenspiegel und für den würdigen Spießbürger Ernst. Es trägt mitten am Bauch einen Hahn; wenn man ihn aufdreht, fließt Essig heraus.

Das E ist das Zeichen für Wasser — die Elbe und der Ebro strömen hindurch, die Ebbe seuzt und gurgelt aus ihm, der See ruht auf seinem Grund und das Meer brandet an ihm empor.

Das E treibt Vielweiberei, Ehe mit vielen — einmal mit dem dumplen u, und dieser Spröbling wird eu genannt. Das ei ist ein breiterer käseförmiger Belg, der nach Zärtlichkeiten begierig ist; das eu hat Wesenszüge von einem Gummi. Es ist behend, drahtig, listig, neugierig.

Das E ist ein sehr literarischer Buchstabe. Man findet bei ihm das Epos, die Erzählung; das Epigramm oder das Singedicht; den Epilog, ein zu meist aus Versen gedrechseltes Nachwort; die Episode oder die Zwischenhandlung; die Epistel oder den Brief; das Epitheton oder das Beiwort; die Edition oder die Herausgabe, das Exemplar oder das einzelne Buch; die Einbildung, woran mancher schlechte Schriftsteller leidet; die Ekstase, in die manche Dichter geraten; das Eldorado, das Goldland, wovon die meisten Dichter träumen; die Epigonen, die Nachmacher, was viele sind; und die Enzyklopädie, das Nachschlagewerk, worin sie wünschen für alle Ewigkeit zu stehen.

### ENTFALTUNG

Ein Rehbock bellte in der Nacht,  
ich bin aus tiefem Traum erwacht.  
Noch lag in Dunkelheit das Moor  
und lelle zitterte das Rohr.

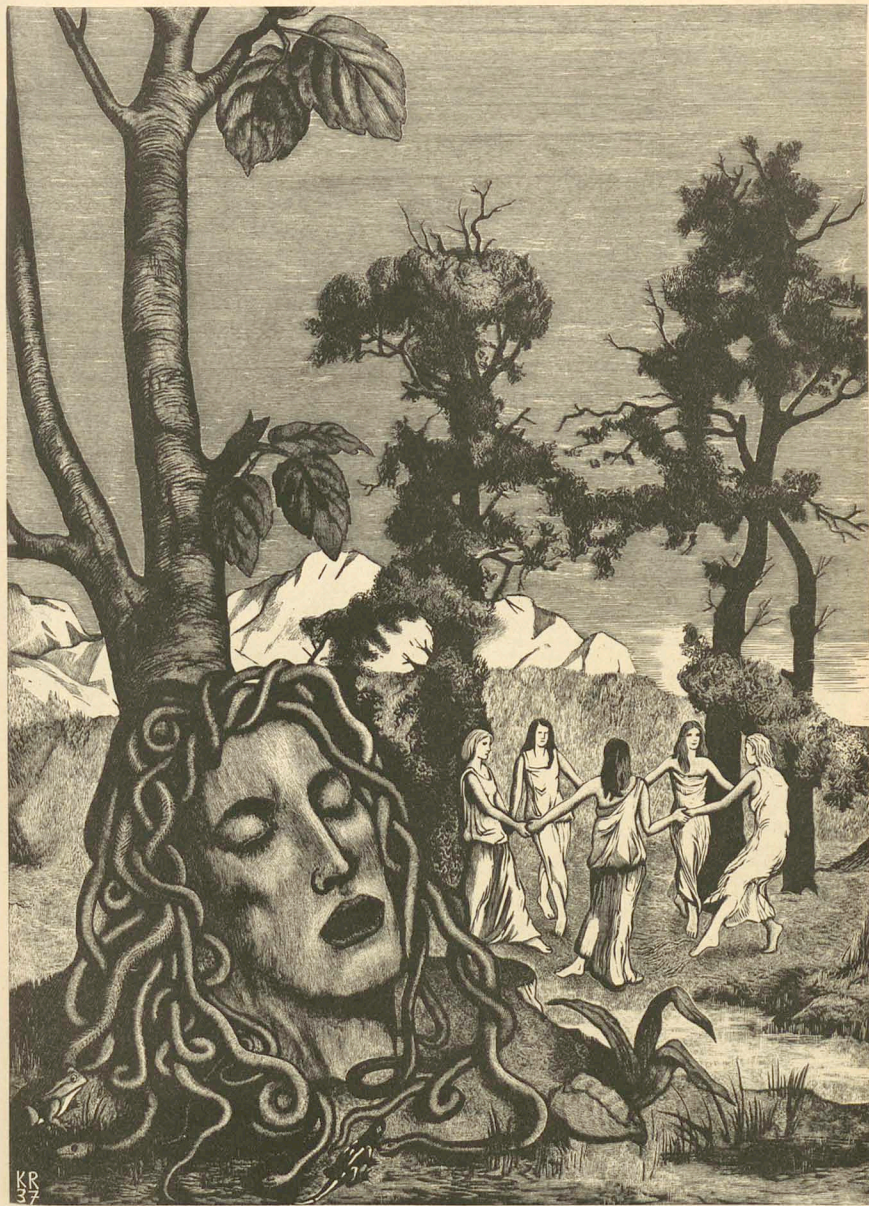
Der Finsternis tieffamene Wand  
hob sich gemächlich und entschwand.  
Der Morgenstern erglänzte  
und strahlte hell und bliserte

auf eine Hütte, drin ein Paar  
noch immer wach und traurig mar.

Ein Hahn zog mit Triumphgeschrei  
den ersten Sonnenstrahl herbei,  
ein andrer erwiderte,  
ein Chor von Vögeln lieberte

und leuchtend schritt durch Dorn und Hag  
im Morgenwind der junge Tag.

Peter Scher



KR  
37



„Die Seepferdchen schmecken wieder abscheulich nach Öl!“ — „Ja, mein Lieber, wir sind eben im Krieg!“

**Pasto:** „Questi cavallucci marini sanno di nuovo orribilmente di petrolio!.. — “Già, caro mio; siamo appunto in guerra!..